

Ein selbst ernannter Quer

Anfang September schoss in Biel ein als Querulant eingeschätzter Mann auf einen Polizisten. Der Vorfall liess die Diskussion darüber auf-flammen, wie man in Kan-tonen und Gemeinden mit Querulanten umgehen solle.

HITTINGEN – Im Thurgau wiederum fand einer, das sei alles schön und gut – aber man betrachte die Sache nie aus dem Blickwinkel derer, die als Querulanten bezeichnet würden. Er selbst sei «bis zu einem gewissen Mass» auch so einer. Der das von sich sagt, ist seit etwa zwei Jahren immer einmal wieder in den Schlagzeilen aufgetaucht: Es ist Matthias von Euw, einer der Bauern, die gegen die Impfpflicht gegen die Blauzungenkrankheit ankämpft. Er sagt, er werde weiter gegen die Impfpflicht kämpfen – auch wenn eventuell für 2011 die Impfung ausgesetzt werde: In der Schweiz sei in keinem einzigen Fall der biochemische Nachweis für eine Blauzungenerkrankung erbracht worden. Statt dessen seien «Studien gefälscht und Beipackzettel abgeändert worden». Zweifeln würden Antworten verweigert, statt dessen drohten Behörden mit Betriebssperrungen und Bussgeldern.

Höhere Preise statt Zahlungen

Es sei «eine Riesenfrechheit», sagt der 47-Jährige, der in Hittingen bei Braunau mit seiner Familie einen Hof mit 8,8 Hektaren eigenem und 1,5 Hektaren Pachtland bewirtschaftet. Sechs Kühe hat er, Pferde, Esel, Geissen, Gänse, einen Hund und Katzen. Eine 100-Kilo-Watt-Biogasanlage steht seit vier Jahren mit Totalschaden still. Der Hof wirft keinen Gewinn ab – an dem alten, geschindelten Bauernhaus mit Stall «kann nur das repariert werden, was man selbst machen kann. Für alles andere ist kein Geld da. Wir leben derzeit von der Substanz», erklärt er. Wobei die «Substanz» die Direktzahlungen des Bundes sind, die er bekommt. Das sei eine unglückliche Situation, sagt von



«Politik in der heutigen Form ist Volksunterhaltung:» Matthias von Euw. Bild: Lieselotte Sc

Euw, der eigentlich Direktzahlungen für die Landwirtschaft ablehnt. Lieber wäre ihm, die Erzeugerpreise wären so hoch, dass die Bauern davon leben könnten. Er ist überzeugt davon, dass die Leute bereit wären, höhere Preise zu bezahlen, wenn sie andererseits durch den Wegfall der Direktzahlungen weniger Steuern bezahlen müssten.

In Parteien umgeschaut

Der Vater von fünf Kindern zwischen einem und elf Jahren war nicht immer Bauer. Gelernt hat er ursprünglich Huf- und Fahrzeugschmied, später kamen eine Lehre als Mechaniker, dann Ausbildungen als Sozialtherapeut und Primarlehrer dazu. Und letztlich habe er noch eine Kaderausbildung für Management absolviert, zählt er auf. Seinen Hof hat er

vor zehn Jahren übernommen, als der Vorgänger wegen gesundheitlicher Probleme aufhören musste. Seither hat er sich auch politisch in mehreren Parteien umgesehen. Er war nach eigenen Angaben bei der SP, den Grünen, der Katholischen Volkspartei (KVP), den Schweizer Demokraten (SD) – nur bei der CVP sei er nie gewesen. «Deren Katholizismus hat mir nicht behagt. Obwohl ja die KVP auch katholisch ist – aber mit denen konnte man «chifle», strahlt er.

Die KVP ist konservativ-katholisch, aber für von Ewus Geschmack ist sie vor allem zu klein, um politisch etwas verändern zu können. Bei der SD wiederum stand er einmal als Listenfüller auf der Nationalratsliste. Noch heute nervt ihn, dass die Medien ihn mit den Zielen der Partei identifizierten «obwohl nie einer mit mir darüber geredet

nter Querulant



erhaltung:» Matthias von Euw. Bild: Lieselotte Schiesser

vor zehn Jahren übernommen, als der Vorgänger wegen gesundheitlicher Probleme aufhören musste. Seither hat er sich auch politisch in mehreren Parteien umgesehen. Er war nach eigenen Angaben bei der SP, den Grünen, der Katholischen Volkspartei (KVP), den Schweizer Demokraten (SD) – nur bei der CVP sei er nie gewesen. «Deren Katholizismus hat mir nicht behagt. Obwohl ja die KVP auch katholisch ist – aber mit denen konnte man «chiffe», strahlt er.

Die KVP ist konservativ-katholisch, aber für von Euws Geschmack ist sie vor allem zu klein, um politisch etwas verändern zu können. Bei der SD wiederum stand er einmal als Listenfüller auf der Nationalratsliste. Noch heute nervt ihn, dass die Medien ihn mit den Zielen der Partei identifizierten «obwohl nie einer mit mir darüber geredet

hat». In den meisten Parteien gabs für seinen Geschmack zu wenig Streitkultur: «Letztlich entscheidet doch immer der Präsident.»

Das aber widerstrebt von Euw zutiefst. Politik in ihrer heutigen Form sei Volksunterhaltung. Würde man das Volk dagegen ernstnehmen, müsste man ihm in jedem Politikbereich immer wieder Grundsatzfragen zur Abstimmung vorlegen. Die Politiker hätten «nur auszuführen, was das Volk sagt». Die Volksentscheidungen «könnten dann ruhig aus dem Bauch getroffen werden. Sie sind ja nicht für immer.» Solche Ideen und sein Beharren darauf machten ihn eben zu einem Querulanten, meint er. Denn «ein Querulant sagt, was mitreden heisst», und sei nur bereit, für etwas zu bezahlen, was auch wirklich Fortschritte bringe.

LIESELOTTE SCHIESSER